

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 27 (1933)
Heft: 4

Artikel: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn der Unsterbliche nicht im Herzen des Todes wohnt,
Wenn die Blüte fröhlicher Weisheit nicht aus der Kelchhütte des
Leidens hervorbricht,
Wenn der Stolz nicht zusammenbricht unter der Last seines Zierrats,
Von wannen soll dann die Hoffnung kommen, die diese Menschen
aus ihrem Heim treibt wie Sterne, die im Morgenlichte sich in
den Tod stürzen?
Soll der Wert des Märtyrerblutes und der Muttertränen gänzlich
verloren sein im Staube der Erde, und nicht den Himmel erkaufen?
Und wenn der Mensch die Grenzen der Sterblichkeit durchbricht,
offenbart sich nicht im selben Augenblick das Grenzenlose?

Rabindranath Tagore.

Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?

Und als der Sabbat vorüber war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Frau des Jakobus und Salome wohlriechende Salben, daß sie hingen und ihn einbalsamierten. Und sie gehen sehr früh am Morgen nach dem Sabbat zur Grabstätte, als eben die Sonne aufging. Und sie sprachen zueinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Denn er war sehr schwer. Und wie sie zu dem Grabe kamen, sahen sie dort einen Jüngling zur Rechten sitzen, mit einem weißen Gewand angetan, und sie erschraken. Er aber spricht zu ihnen: „Erschrecket nicht. Ihr suchet Jesu von Nazareth, den Gekreuzigten: er ist auferstanden, er ist nicht hier.“

Ev. Markus 16, 1—6.

Die Frauen, die am Ostermorgen zu dem Grabe gingen, in das man ihre Hoffnung und Liebe gelegt, standen vor einer Unmöglichkeit: wie wollten sie mit ihren schwachen Frauenkräften den Stein wegwälzen, der vor das Grab getan worden war? „Denn er war sehr schwer.“ Aber siehe da, das große Wunder, das Wunder der Wunder in der Geschichte: der Stein war weggewälzt. Und nicht nur das. Sie waren mit einer *bescheidenen* Absicht gekommen: nur den geliebten Leichnam wollten sie ehren, mit Salben und Hüllen, nicht mehr. Aber nun das Erstaunliche, Unglaubliche, Unerhörte: das Grab ist leer und es tönt ihnen entgegen: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden.“

Was ist geschehen? Wer hat den Stein gehoben? Ein *Erdbeben* ist geschehen. Der lebendige Gott hat das Grab berührt — der starke, helle Engel ist sein Sinnbild — und es hat sich geöffnet. Und das ist und bleibt die Osterbotschaft für *alle Zeiten* und alle *Lagen*, das ist und bleibt das nicht nur einmal geschehene, sondern lebendig durch die Geschichte schreitende immer neue Osterwunder.

Ein großes Erdbeben in der Geschichte ist die Auferstehung Christi.

Sie ist das größte Erdbeben darin, ja *das* Erdbeben. Sie ist es für

den *Verstand* und die *Wissenschaft*. Auch diese sind, obſchon ſie ſich, ganz anders als jene Frauen, fehr stark fühlen, genau wie ſie unfähig, den Stein vom Grabe zu wälzen. Sie können das Wunder nicht faffen. Zwar sind Verſtand und Wiffenſchaft heute auch etwas zurückhaltender geworden. Das offene Grab des Oſtermorgens hat ſich als eine Tatsache erwiesen, die auch der kritiſchen Wiffenſchaft standhält, falls dieſe wirklich Wiffenſchaft iſt, das will heißen: Festſtellung deſſen, was iſt, und nicht negative Dogmatik, die von vornherein meint, willkürliſch Grenzen ſetzen und erklären zu dürfen, was fein könne und was nicht. Das offene Grab iſt eine nicht nur aus dem Neuen Teſtament, ſondern auch aus der Geſchichte nicht zu entfernende Tatsache, für jeden, der Augen hat, ſie zu fehen. Und doch, der Verſtand und ſeine Wiffenſchaft kann ſie von ſich aus nicht faffen. Der Stein bleibt vor des Grabes Tür. Er iſt zu ſchwer. Es muß auch da ein *Erdbeben* geſchehen, das die bloße Verſtandes- und Wiffenſchaftswirklichkeit erſchüttert. Das iſt das Erdbeben, das *Glaube* heißt, Glaube an den *lebendigen* Gott, der über der Geſchichte und in der Geſchichte waltet, der Taten tut, in Taten ſich offenbart, in Taten ſein *Reich* herbeiführt. Er iſt das Erdbeben der Geſchichte; Er iſt das Wunder. Vor Ihm ſpringt der Stein vom Grabe. Sobald die Erschütterung von Ihm aus da iſt, hebt ſich der Stein in der Wirklichkeit und in unferm Glauben. Jene Oſtertatsache — die ſo geheimniſvolle und verschloſſene und doch ſo helle und offene — ſie iſt nur die unerhörteſte, die Bahn frei machende Offenbarung deſſen, was der Lebendige *fortwährend* tut. Jenes Erdbeben, das die Pforten der Hölle erſchütterte, Sünde, Welt, Tod und Teufel beſiegte, und *das* Erdbeben der Geſchichte iſt, es iſt doch nur Fortſetzung und Anfang eines Erdbebens, das immer wieder die Geſchichte bewegt. An jene Stelle hat der Lebendige ſeinen Fuß geſetzt, daß das Welterdbeben geſchah, aber dieſe Erschütterung geht weiter und wird mit der geſchichtlichen Entfernung, die ja nur eine ſcheinbare iſt, nicht schwächer, ſondern nur immer ſtärker.

Es gibt Auferſtehung. Auferſtehung iſt ſicher. „Alles, was aus Gott geboren iſt, überwindet die Welt, und unfer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ Es wird freilich immer wieder ins Grab gelegt. Die Sache Gottes und des Menschen in all ihren Geſtaſten und Bewegungen, die Liebe, die Reinheit, die Hoffnung, der Glaube, die Gerechtigkeit, die Freiheit, immer wieder erleben ſie ihr Gethſemane und Golgatha. Schwer ſenkt ſich der Grabesstein auf ſie. Aber er kann nicht liegen bleiben. Er hebt ſich, wenn die drei Tage vorüber ſind, die drei oft fo langen, dunklen Tage; er bewegt ſich. Jene Vulkankraft, die der Lebendige iſt, hebt ihn. Ein Erdbeben wälzt ihn weg. Das Besiegte, Gekreuzigte, ins Grab Gelegte kommt wieder, lebendiger, ſieghaſter denn zuvor. Es ſchien verloren und vernichtet. Unmöglich, daß es wieder auflebte. Der Stein war zu-

schwer. Menschenhände konnten ihn nicht heben. Und doch — er sprang vom Grabe, als die Osterstunde da war und der Lebendige den Stein berührte. Wie hat man von jeher die ketzerische Wahrheit gekreuzigt und begraben! Die Waldenser, die Wickleffiten, die Hussen, die Täufer, die Hugenotten, gerade die Träger des Glaubens an den Lebendigen und sein Reich, wie hat man sie besiegt, niedergeworfen, zerstampft. Wie hat die Geschichtsschreibung des Siegers vollends den Stein auf ihr Grab gewälzt, ihn noch mit dem Bergesgewicht von Irrtum, Mißverständnis, ja Lüge und Verleumdung beschwert! Und doch — gewaltig ist das, was sie wollten, wieder aus dem Grabe gestiegen und wird sich immer sieghafter aus ihm erheben. Keine aus Gott geborene Wahrheit kann völlig sterben. Der Stein kann nicht ruhen, so schwer er ist. Er hebt sich, man weiß nicht wie, durch das alte, ewig neue Wunder der Auferstehung und des Frühlings. Die Geschichte schreitet von Auferstehung zu Auferstehung. Das sind ihre wahren Revolutionen. Von ihnen sagt Alexander Vinet: „C'est de secousse en secousse que les peuples avancent.“ (Nur von Stoß zu Stoß kommen die Völker vorwärts.) Wie viele solche Auferstehungen hat die Geschichte erlebt, wie viele solche Erdbeben! Aber es werden noch andere, noch größere folgen. Und was von den Sachen gilt, das gilt von den *Personen*, die irgendwie Träger der Wahrheit waren und als ihre Zeugen (im Sinne Kierkegaards), als ihre Bekenner und Märtyrer, gekreuzigt und verbrannt wurden und wäre es nur durch Mangel an Verstehen und Verstehenwollen. Der Stein hebt sich, wie durch ein Wunder. Auf einmal sind alle die Scheingrößen, durch die sie einst verdrängt und zugedeckt wurden, verschwunden und tot, Mißverstehen, Lüge, Verleumdung weggewischt, sie aber lebendiger als je. Der Grabenstein, den man auf sie gewälzt, hat ihr Leben frisch erhalten und erst recht siehaft gemacht. Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt. Wir dürfen uns auf die Auferstehung verlassen. Unser Glaube daran ist der Sieg, der die Welt schon überwunden hat.

Dieses Wunder der Auferstehung, das durch die Geschichte geht, bildet auch eine der größten Erfahrungen des *individuellen* Lebens. Wir kommen auch mit unserer persönlichen Existenz immer wieder auf den toten Punkt. Es will mit unserem Wirken nicht weitergehen. Oder wir kommen im Kampf mit gewissen Anlagen unserer Natur, mit Fehlern, Trieben, Leidenschaften nicht vorwärts. Oder es sperrt uns ein Zweifel den Weg zu Gott. Oder wir machen mit den Menschen, vielleicht den uns nahe stehenden, Erfahrungen, die es uns als unmöglich erscheinen lassen, daß wir sie wieder lieben, ja nur achten, mit ihnen und für sie arbeiten könnten. In all solchen Fällen — die sich sogar miteinander verbinden können — senkt sich ein Grabenstein auf unser Leben. Da ist von uns aus einfach nichts zu machen. Wir sind zu schwach, wir bringen den Stein nicht weg. Wir sind ohnmächtig.

Und wir *sollen* auch nichts machen, ich meine: nichts erzwingen. Die drei Tage müssen durchgemacht werden. Und auch dann können *wir* es nicht machen. Es muß ein *Erdbeben* geschehen. Der Lebendige muß auch in unserm Leben das Wunder tun. Und er tut es. Wir erleben — wenn wir auch nur irgendwie den Zusammenhang mit Ihm wahren — wie nach Zeiten der Stagnation wieder eine Welle unser Schiff hebt, Winde Gottes in die Segel fahren, Wege sich öffnen, Pforten sich auftun, nicht ohne starke Erschütterungen freilich, nicht ohne Tod vorher. Wir erfahren dieses Erdbeben besonders auch im Kampf mit uns selbst. Durch die mühsame Anstrengung unseres Wollens und fleißige Leistung unserer Werke will es nicht gehen; wir kommen innerlich nur immer mehr zurück. Aber Erschütterungen gibt es, Erschütterungen vom richtenden und rettenden Gott her, die helfen uns hinüber, die geben uns Sieg. Ganz besonders können wir dies im Suchen der Wahrheit und im Kampfe mit dem Zweifel, der es begleitet, erleben. Auch hier scheint oft der Stein nicht zu heben. Jahre lang, gelegentlich Jahrzehnte lang, gehen wir dahin, suchen, suchen, ringen, ringen — umsonst. Da, am Ostermorgen, springt der Stein weg und wir sehen Christus: strahlend steht sie vor uns, die lang gesuchte Wahrheit. Oder sie steht vor uns wie der Herr vor Maria Magdalena, zuerst noch unerkannt, aber dann sich zu erkennen gebend. Auch jene bitterste Erfahrung mit den Menschen — mit ihrer Untreue, ihrem Verrat vielleicht — sie wird nur durch ein solches Erleben geheilt. Es muß ein Erdbeben eintreten; eine Erschütterung aus den Tiefen des Lebens her muß uns hinausheben, näher zu Gott und zur Liebe und damit wieder zu den Menschen zurück führend, so wie — wenn ich den Vergleich wagen darf — Christus, der Verlassene, Verleugnete, Verratene, wieder zu seinen Jüngern kam und Petrus wieder herstellte. Und es *kommt*, dieses Erdbeben. Der Lebendige arbeitet auch in unserm Leben, wenn wir nur Ihn arbeiten lassen, indem wir Ihn suchen und Ihm glauben. Als immer wieder Auferstandene gehen wir unsern Weg. Immer wieder geschieht das Osterwunder an uns. Viel, viel mehr geschieht an uns, als wir je zu erwarten gewagt hätten. Aus leeren Gräbern, wo wir nur das Verlorene unter Trauern einbalsamieren und einwickeln wollten, ruft es uns entgegen: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden.“ Haltet euch nicht klagend an das, was *gewesen* ist, sondern schauet auf das, was *werden* will, was schon *geworden ist!* Siehe, es ist alles nicht verloren, es ist nur verwandelt. Und der Prozeß ist nicht zu Ende. Er geht über Tod und Grab hinaus, in das *ewige* Leben, in den *ewigen* Sieg hinein. Was du jetzt schon an Auferstehung erlebst, das ist nur ein Angeld jener völligen Auferstehung, die der Gott, der ein Gott der Lebendigen ist und nicht der Toten, verbürgt — in Christus und seiner Auferstehung verbürgt. Noch einmal: Du kannst den Stein selbst nicht heben, aber

Gott wird ihn heben — im Erdbeben seines Wunders. Harre still die drei Tage darauf. Alles, was in deinem Leben aus Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt schon überwunden hat. Bleibe darin fest. Es gibt Auferstehung.

Es gibt Auferstehung! Das ist auch das Einzige, was uns in dem, was wir in *unserer Zeit* erleben, tröstet und aufrecht hält. Alles, was uns lieb und teuer war, was unser Leben erfüllte und ihm Halt, Wert, Licht, Kraft, Freude gab, scheint verloren. Friede, Freiheit, Gerechtigkeit, Menschlichkeit, neue Gemeinschaft — alles ist geschlagen, in Todesdunkel gehüllt, ins Grab gelegt. So will es scheinen. Und wenn es noch nicht ganz und überall so ist, so können wir wohl fürchten, es werde bald so sein. Der Grabstein legt sich darauf. „Und der Stein ist fehr schwer.“ Wir sind mit unserm Glauben, Hoffen und Mühen überall an den toten Punkt gekommen. Die Friedensbewegung, die soziale Bewegung, die religiöse Bewegung (im *besten* Sinne), sie stehen vor turmhohen Hindernissen. Kein Mensch kann helfen. Staatsmänner tun, als ob sie helfen wollten, aber ihr Rütteln lässt den Stein nur schwerer auf die Grabesforte sinken. Wir sehen es schon: unsere Hände sind zu schwach. Ach, welche Not, dieser Stein, der sich auf unsere Welt der Hoffnung gesenkt hat. Wer wälzt ihn weg?

Ihr Kleingläubigen, wie könnt ihr so reden! Es gibt Auferstehung. Ganz gewiß! Auch hier. Ganz gewiß! Wie könnt ihr nur zweifeln? Die drei Tage freilich müsst ihr warten können und sie mögen lange, schwer und dunkel sein. Ja, und *selbst* wegwälzen könnt ihr diesen Stein nicht. Aber das Erdbeben wird kommen. Gott kann ihn wegwälzen und wird ihn wegwälzen, wenn die Osteronne aufgeht. Sie werden auferstehen, Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit, Sozialismus — sieghafter, herrlicher, als wie wir sie bisher geschaut. Und das *Reich* wird doch hervorbrechen, unglaublich, in Kraft und Gewalt und Wunder. Der Ostertag wird aufglänzen. Glaubt es. Es gibt einen lebendigen Gott und einen lebendigen Christus. Wisch die Tränen aus den Augen! Es gibt Auferstehung!

Leonhard Ragaz.

Gehen wir einer neuen Reformation entgegen?

I.

Es fällt einem oft auf, wenn man mit alten Menschen redet oder die christlichen Schriften einer früheren Generation liest, daß ihre Kämpfe und Schwierigkeiten, aber auch ihre Freude und Hoffnung, überhaupt das, was ihnen ihr inneres Leben brachte, sehr verschieden ist von dem, was *wir* in unserem religiösen Leben erfahren. Es ist gleichsam ein ganz anderes Christentum. Bezeichnend ist in diesem Zu-